Nr. 44 Donnerstag, den 21 Februar 1918 32. Jahrgang

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 65 Pfg., bei der Post abgeholt 52 Pfg., durch den Briefträger 60 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Paderborner Zeitung ∴ Volks-Zeitung ∴ für das Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins Publikations-Organ ∴ vieler Behörden ∴

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 15 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Im Reklameteil 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 6 Mark das Tausend ausschl. Postgebühren.

Redaktion Bahnhofstraße 13 — Fernruf 913

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Bahnhofstraße 13 — Fernruf 913

In Estland eingerückt. — Das gleiche Wahlrecht im Ausschuß abgelehnt.

Neues russisches Friedensangebot.

Die russische Regierung zur Annahme unserer Friedensvorschläge bereit.

CB. **Berlin, 20. Februar.**

In der heutigen Sitzung des Reichstags machte Staatssekretär v. Kühlmann dem Hause eine Mitteilung, die begreifliches Aufsehen erregte. Im Verlauf seiner Rede führte der Staatssekretär aus: „Es sind

neue Vorgänge

eingetreten, welche für die Beziehungen zwischen Groß-Rußland und dem bolschewistischen Kabinett und den Mittelmächten von immerhin erheblichem Einfluß sein können. Auf das ernste Vorgehen der deutschen Heere, ein Vorgehen, über dessen Einzelheiten Sie durch den Heeresbericht unterrichtet sind, hat gestern das Volkskommissariat in Petersburg einen Funkspruch an die Regierung des Deutschen Reiches gerichtet, in welchem es nach dem einleitenden Passus über die Behandlung des Waffenstillstandsvertrages heißt:

„Der Rat der Volkskommissare sieht sich veranlaßt, in Anbetracht der geschaffenen Lage sein Einverständnis zu erklären, den Frieden unter den Bedingungen zu unterzeichnen, welche von der Delegation des Vierbundes in Brest-Litowsk gestellt wurden. (Lebh. Rufe: Hört! Hört!) Der Rat der Volkskommissare erklärt, daß eine Antwort auf die von der deutschen Regierung gestellten genauen Bedingungen unverzüglich gegeben werden wird."

Dann fuhr der Staatssekretär fort: „Diese durch Funkspruch ergangene Mitteilung stellt nach den Erfahrungen, die wir bisher mit derartigen Funksprüchen gemacht haben,

keine verbindliche Äußerung

dar. Es ist ja der amtliche Charakter solcher Kundgebungen manches Mal geleugnet worden. Wir haben daraufhin der Petersburger Regierung mitgeteilt, der Funkspruch sei von uns empfangen worden, wir bäten um schriftliche Bestätigung seines Inhalts an unsere Linien. Wir haben darauf die Mitteilung erhalten, daß die Regierung der Volkskommissare die schriftliche Bestätigung umgehend an unsere Linien schicken werde. Nach den bisherigen

Erfahrungen mit Herrn Trotzki

möchte ich nicht, daß irgendwie in der breiten Öffentlichkeit der Eindruck entstehe, es sei nunmehr alles glatt und klar und wir hätten den Frieden mit Rußland in der Tasche. Ich würde einen solchen Eindruck hauptsächlich deshalb bekämpfen, weil ich der ehrlichen und aufrichtigen Friedensliebe des deutschen Volkes, welche von der Regierung in vollstem Maße geteilt wird, eine Enttäuschung ersparen möchte. Die Ereignisse werden sich ja jetzt ohne Zweifel rasch abrollen. Wir sind mit unseren Bundesgenossen über diese neue Tatsache in einen Gedankenaustausch eingetreten, der bei weitgehender Durcharbeitung, die die ganze Materie in Brest-Litowsk bereits erfahren hat, gleichfalls bald zu Ende geführt werden kann. Eine wesentliche Verschiebung der Verhandlungsbasis dürfte, soweit sich dies übersehen läßt, nicht eintreten. Die Aussichten auf den Abschluß eines Friedens sind durch den Abschluß des Friedens mit der Ukraine, durch den jetzt von uns ausgeübten Druck und durch das Scheitern gewissen Hoffnungen, die man sich in Petersburg gemacht hat, erheblich besser geworden. Es kann der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß

wir jetzt zum Ziele kommen

werden. Der Freude über das große Ergebnis eines wirklichen Abschlusses mit Rußland sollen wir uns aber erst hingeben, wenn die Tinte unter dem Dokument ist."

In der Presse wird dringend gefordert, Herrn Trotzki nicht ohne weiteres zu trauen; man solle Sicherheiten dafür fordern, daß er uns nicht von neuem hinhalten, sondern ehrlich und ernsthaft Frieden schließen will. Ferner müßte die Zurückziehung aller russischen Truppen aus Finnland und der Ukraine, die restlose Anerkennung der Unabhängigkeit dieser Republiken u. a. gefordert werden.

Die Bestätigung.

wtb. **Wien**, 20. Febr. Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier erfahren wir: Der Rat der Volkskommissare hat die von den Vierbundsmächten in Brest-Litowsk aufgestellten Friedensbedingungen ohne einschränkende Vorbehalte angenommen. Die hiermit erzielte neue Wendung im Osten ist ausschließlich dem ohne Zögern erfolgten militärischen Vorgehen gegen die großrussische Republik zu danken. Es ist selbstverständlich, daß diese militärische Aktion, welche bisher an den Fronten unternommen wurde, auf dem Einvernehmen der beiden Mittelmächte begründet war. Wenn bisher nur das Vorgehen der deutschen Kräfte gemeldet wurde, so ergibt sich das aus der Tatsache, daß das Schwergewicht der österreichisch-ungarischen Streitkräfte auf dem südlichen Teile der Ostfront liegt. Nördlich des Pripets stehen nur deutsche Truppen, auch beiderseits der Bahn Kowel-Rowno waren zur Stunde des Einsetzens nur deutsche Verbände zur Verfügung. Ein Eingreifen unserer Truppen hängt lediglich von der örtlichen Lage und der Kräftegruppierung ab.

Das gleiche Wahlrecht im Ausschuß abgelehnt.

wtb. **Berlin**, 20. Febr. In der heutigen Sitzung des Wahlrechtsausschusses des Abgeordnetenhauses wurde der konservativ-freikonservative Pluralwahlantrag mit 20 gegen 15 Stimmen angenommen und damit der § 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorsieht, für erledigt erklärt. Für den Pluralantrag stimmten zwölf Konservative, vier Freikonservative, vier Nationalliberale; gegen den Pluralantrag stimmten acht Zentrumsabgeordnete, drei Freisinnige, ein Sozialdemokrat, ein Pole und zwei Nationalliberale.

Deutscher Reichstag.

(130. Sitzung.) *Re.* **Berlin, 20. Februar.**

Schon äußerlich bot die Sitzung das Bild eines großen Tages. Die Tribünen waren überfüllt, in der Diplomatenloge sah man die drei Mitglieder der ukrainischen Regierung, die sich jetzt in Berlin aufhalten und die mit Interesse die Vorgänge unten im Saal verfolgten.

Vizepräsident Dove gedenkt in herzlichen Worten der goldenen Hochzeit des bayerischen Königspaares und erhält die Ermächtigung, ein Glückwunschtelegramm des Reichstags nach München zu senden.

Der Friede mit der Ukraine.

Die den Friedensschluß mit der ukrainischen Volksrepublik behandelnde Drucksache konnten den Abgeordneten erst bei Beginn der Sitzung übergeben werden. Sie enthält neben dem Wortlaut der beiden Verträge eine kurze, die einzelnen Bestimmungen erläuternde Denkschrift, die zu dem Schluß kommt, daß der Vertrag den ersten Schritt tut zu einem dauerhaften, für alle Teile ehrenvollen Frieden, der nicht nur den Schrecknissen des Krieges ein Ende setzt, sondern auch zur Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen der Völker auf politischem, rechtlichem, wirtschaftlichem und geistigem Gebiete führen soll.

Der Reichskanzler und Herr v. Payer erscheinen.

Gleich nachdem Staatssekretär v. Kühlmann seine etwa halbstündigen Ausführungen begonnen hatte, erschien Reichskanzler Graf Hertling mit seinem Stellvertreter v. Payer im Saal und nahm an der von Vertretern des Auswärtigen Amtes dicht besetzten Regierungsbank Platz.

Staatssekretär des Äußern v. Kühlmann legte, wie schon am Abend vorher im Hauptausschuß dar, daß der Friede mit der Ukraine der erste Friedensschluß in diesem gewaltigsten aller Kriege sei. Die Verhandlungen waren nicht leicht, denn wie immer in Zeiten nationalen Aufschwunges wurden auch hier territoriale Forderungen gestellt, die nicht erfüllt werden konnten. Wir haben die Abgrenzung nach Groß-Rußland einem späteren Zeitpunkt überlassen und nur die Grenze nach Westen gezogen. Diese Lösung hat vor allem bei den Polen lebhafte Kritik erfahren. Aber wenn an dieser Frage der Friede mit der Ukraine gescheitert wäre, die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes hätte das sicher aufs schärfste gemißbilligt. Wir haben von Anfang an die Grenzziehung im einzelnen einer Kommission vorbehalten und neue Verhandlungen mit der Ukraine haben jetzt zu dem Ergebnis geführt, daß durch eine neue Grenzziehung die Wünsche der Bevölkerung im weitestgehenden Maße berücksichtigt werden können. In dieser Kommission werden auch Polen vertreten sein. Zu Auseinandersetzungen über

die politischen Fragen

wird später Zeit und Gelegenheit genug sein. Neben politischen Erwägungen hat auch die Erwägung zum Abschluß des Friedensvertrages geführt, daß die Ukraine auch jetzt noch über große Vorräte an Brotgetreide und Futtermittel verfügt. Sowohl für uns wie für Österreich-Ungarn ist die Herstellung eines geordneten Handelsverkehrs mit der Ukraine von höchstem Interesse. Dieser erste Friedensvertrag wird zweifellos als Grundlage für spätere Verträge dienen. Der Staatssekretär kommt nun auf das Verhältnis zu der Bolschewistenregierung in Petersburg zu sprechen und macht die hochwichtigen, an anderer Stelle wiedergegebenen Eröffnungen über das neue russische Friedensangebot. Der Staatssekretär schließt unter großer Bewegung des Hauses: Der Eindruck, den ich draußen hatte, war der, daß die Öffentlichkeit einen Abschluß mit der Ukraine mit Erleichterung und Freude aufgenommen hat und als den ersten Schritt zu einer besseren Zukunft und zu einer Wiederherbeiführung des allgemeinen Friedens begrüßt, den wir alle erhoffen und den wir bei ruhiger, klarer, fester und entschlossener Führung der auswärtigen Politik in absehbarer Zeit auch zu erreichen hoffen (Lebh. Beifall).

Die Redner der Parteien.

Abg. Gröber (Ztr.) Namens meiner Partei habe ich die Freude Ausdruck zu geben, daß wir bei Beginn der Tagung den ersten Friedensvertrag unsere Zustimmung geben können. Wir danken der Regierung für diesen Vertrag und alles, was damit zusammenhängt. Ich beglückwünsche den Staatssekretär zu diesem Erfolge der Verhandlungen. Hoffentlich folgen diesem ersten Friedensvertrage bald die Verträge mit Großrußland und mit andern Gegnern. Der Redner bemängelt bei der Form des Vertrages, daß bei den Unterschriften Generalmajor Hoffmann als „Vertreter der deutschen Obersten Heeresleitung" unterzeichnet habe, Generalmajor Hoffmann hatte selbstverständlich als Vertreter der Kaiserlichen Regierung den Vertrag mit unterzeichnen können, aber die Oberste Heeresleitung kann nicht als Kontrahent neben dem Bevollmächtigten der Regierung auftreten. (Zustimmung im Zentrum und links.) Ein Fehler war es, daß man nicht gleich Polen zu den Beratungen zuzog. Um so mehr, als man in Brest-Litowsk als ersten Grundsatz das Selbstbestimmungsrecht der Völker aufgestellt hat. Da ist es bedauerlich, daß man bei der ersten Gelegenheit diesen Grundsatz nicht berücksichtigt hat. Den völkischen Minderheiten muß in der Ukraine der nötige Schutz, namentlich auch die Freiheit der Religionsausübung gewährt werden.

Abg. Dr. David (Soz.): Der mitgeteilte hocherfreuliche Funkspruch aus Petersburg stellt uns vor eine ganz neue Situation und läßt die zusammengesunkenen Hoffnungen auf einen Frieden mit Großrußland wieder aufleben. Gegenüber dem Skeptizismus des Staatssekretärs müssen wir dafür sorgen, daß die Hoffnungen nicht von neuem zusammenbrechen. Die Schuld des Scheiterns der Verhandlungen in Brest-Litowsk darf man nicht nur auf der russischen Seite sehen. Die begangenen Fehler dürfen nicht wiederholt werden, namentlich das Verfahren, wie man das Selbstbestimmungsrecht durchführen wollte, entsprach nicht unserer Auffassung. Es ist zu begrüßen, daß die russische Regierung durch den Funkspruch jetzt einen Weg zum Frieden eröffnet. Wenn beide Parteien ihn aufrichtig wollen, wird er zustandekommen. Nach dieser Bereitschaftserklärung der russischen Regierung sollten auch die militärischen Operationen zurückgenommen werden. Jedenfalls sollte der Anschein vermieden werden, als ob man in Groß-Rußland einen Regierungswechsel herbeiführen will. In die inneren Verhältnisse in Finnland, Estland, Livland und der Ukraine sollen wir uns nicht einmischen. Unser Interesse in der Ukraine beschränkt sich darauf, daß wir die Lebensmittel abtransportieren. Dazu ist nur eine Sicherung der Verkehrsverhältnisse notwendig. Dem Bedenken des Abg. Gröber über das Gouvernement Cholm schließen wir uns an. Die Polen müssen auch zu Worte kommen. Dauernde wirtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen zu Osteuropa müssen das Ziel unserer Politik sein. Sie würden auch die beste Regelung gegen den Westen geben.

Abg. Senda (Pole): Durch den Frieden mit der Ukraine hat man eine neue Teilung Polens vollführt. Dieses Gefühl herrscht im ganzen Polenvolke vor, und überall dort, wo Polen wohnen. Sie wissen nicht, was in Lemberg, in Warschau und in Krakau geschehen ist. Die Erregung ist dort so groß gewesen, daß bereits Blut auf den Straßen geflossen ist. (Hört, hört!) Es handelt sich nicht nur um Elemente, die in Fanatismus Unruhen gestiftet haben, die Erregung hat alle Kreise des polnischen Volkes umfaßt, vom Niedrigsten bis zum Höchsten. Redner nennt den Vertrag in bezug auf das Cholmer Gebiet ein Instrument der Ungerechtigkeit und hofft, daß er nicht angenommen wird.

Abg. Dove (Vp.): Der Wunsch des Vorredners wird zu meiner Freude keine Aussicht auf Erfüllung haben. Wir alle sind uns bewußt, daß wir hier eine deutsche Volksvertretung sind. (Lebhafte Zustimmung.) Bezüglich der Beurteilung des neuen Schrittes sind wir nicht optimistisch. Herr Radek flößt kein großes Vertrauen ein. Wir wollen trotzdem das beste hoffen, aber vorerst abwarten. Die Ukraine bietet alle Voraussetzungen für ein friedliches Nebeneinanderleben. Gerade die wirtschaftlichen Nebenverträge scheinen mir außerordentlich glücklich zu sein. Wenn von einer neuen „Teilung Polens" gesprochen wird, so ist das eine maßlose Übertreibung. Bei der Zusammenwürfelung der Völkerschaften im Osten kann der Nationalitätsgedanke nicht ganz vollkommen durchgeführt werden. Wir wollen aber keine weitere Belastung mit fremden Elementen. Wir müssen dagegen Verwahrung einlegen, daß aus militärischen Gründen einzelne Gebiete uns angegliedert werden. Uns ist der Reichskanzler der allein verantwortliche. Damit stimmt es nicht überein, daß die Unterschrift der Obersten Heeresleitung unter dem Friedensvertrage steht. Auch im Westen regt sich die Friedensstimmung unter den Völkern.

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Dem Dank des Abg. Gröber über den Abschluß des ukrainischen Friedensvertrages schließen wir uns an. Wir danken dem Staatssekretär Kühlmann und seinen Mitarbeitern für die Entschiedenheit, Zähigkeit und diplomatische Geschicklichkeit und das Pflichtgefühl, das sie bei den Verhandlungen in Brest bewiesen haben. Die Unterzeichnung des Vertrages durch den General Hoffmann als Vertreter der Obersten Heeresleitung steht in einem gewissen Widerspruch dazu, daß in der Einleitung des Vertrages als einziger Vertreter der deutschen Regierung Herr Kühlmann genannt ist. Über diese formale Frage werden wir ja noch Aufschluß erhalten. Wenn wir uns an reale Tatsachen halten, dann haben wir in erster Linie der deutschen Obersten Heeresleitung den Dank dafür auszusprechen, daß wir überhaupt zu einem Frieden mit der Ukraine gekommen sind. (Lebhafter Beifall). Wenn weitere Friedensverhandlungen stattfinden, muß die deutsche Reichsleitung einheitlich lediglich durch Bevollmächtigte des Deutschen Reiches vertreten sein. Alle Wünsche und Ansprüche einzelner Bundesstaaten auf irgend eine Sondervertretung sind abzulehnen. (Sehr richtig!) Trotzki hat in Brest-Litowsk Friedensobstruktion getrieben und sein Ohr nur darauf eingestellt, ob nicht aus Wien, Budapest oder Berlin revolutionäre Regungen ihm zu Hilfe kommen würden. (Sehr richtig!) Wenn nun durch den Vormarsch unserer Truppen der neue Funkspruch erreicht worden ist, so freuen wir uns, daß wir so schnell zugegriffen haben und nicht noch Zeit verstreichen ließen, so daß die Greueltaten in Livland und Estland fortgesetzt werden

konnten. (Beifall.) Der Redner fordert nun als Vorbedingung für weitere Friedensverhandlungen die restlose Räumung von Livland, Estland, sofortige Freilassung aller gefangengesetzten Deutschen, Esten und Letten, unbedingte Räumung und Anerkennung der Selbständigkeit und die Anerkennung des Friedensschlusses mit der Ukraine. Zum Schlusse wendet sich der Redner gegen die Polen und führt aus, daß für Deutschland nur das deutsche Interesse maßgebend sein dürfe. „Für Deutschland haben die Polen keine Armee aufgebracht, jetzt aber wollen sie eine polnische Armee für Rußland gegen die uns befreundete Ukraine aufbringen. Das ist zu viel! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen, auch auf den Tribünen.) Die Greuel in den Ostseeprovinzen können wir nicht dulden, wir wären sonst kein Volk von Ehre. Wir wollen nicht den völligen Anschluß an Deutschland, aber wir wollen das Deutschtum in den dortigen Gebieten militärisch, kulturell und geistig schützen.

Abg. Graf **Westarp** (kons.): Wir begrüßen den ukrainischen Vertrag als ersten Schritt zum Frieden. Die Ausführungen des Abg. Seyda enthielten ungeheure Übertreibungen. Von einer neuen Teilung Polens kann doch nicht die Rede sein, wenn es sich um die Errichtung eines selbständigen polnischen Staates handelt. Ohne die Abtretung des Cholmer Gebiets war der Frieden mit der Ukraine nicht zu haben. Was Herr Trotzki wirklich gewollt hat, hat das Verhalten der Bolschewisten gegenüber Finnland und der Ukraine bewiesen. Lebhaft zu begrüßen ist das Wiedereinsetzen der militärischen Aktionen im Osten, als sie notwendig wurden. Die jetzt mit dem Untergang bedrohte uralte deutsche Kultur in den baltischen Provinzen zu retten, ist für uns eine Pflicht der deutschen Ehre und der Menschlichkeit. Die dortigen Verhältnisse müssen so bald als möglich geregelt werden und nicht erst, wie Präsident Wilson verlangt, bei dem allgemeinen Friedensschluß. Wir können jetzt nicht mehr darauf rechnen, daß jenseits der deutschen Ostgrenze ein Polenreich entsteht, das mit uns in wirklicher Freundschaft verbunden ist. Daher dürfen für unsere Stellung zu der polnischen Frage nur noch maßgebend sein die militärischen Sicherungen. In dieser Frage ist für uns das Urteil der Obersten Heeresleitung unbedingt maßgebend. Kein Frieden wird im deutschen Volke Verständnis finden, der nicht wenigstens moralisch auch die Unterschriften v. Hindenburg und Ludendorff trägt (Beifall rechts).

Abg. **Dr. Ledebour** (U. S.): Wir zweifeln nicht daran, daß Graf Westarp einen Frieden will. Auch Trotzky will ihn. Sein Friede ist aber nicht nach Ihrem Geschmack. Herr v. Kühlmann ist wegen des Beistandes, den er jetzt auf der Rechten findet, zu bedauern. Der Beifall in der Kommission wurde besonders groß, als er die Polen heruntermachte, wie sie es höchstens vom Kasernenhofe her kennen. Mit der Ukraine, einem Teilstaat Rußlands, durfte ein Friede nur mit Uebereinstimmung des bisherigen Rußlands geschlossen werden. Die inneren Wirren Rußlands sollen nur einen sittlichen Vorwand für weitere Eroberungsziele abgeben. Dr. Stresemann will keine Annexionen, aber Angliederung politischer Gebiete, soweit sie das militärische Interesse verlangt und die Halbgötter Hindenburg und Ludendorff sie wünschen. (Große Unruhe. Vizepräsident Dr. Paasche rügt den Ausdruck. Zuruf eines Unabh. Soz.: Götzenbilder!) Wenn man uns den Friedensschluß überließe (Bolschewistenfrieden), so würden sich Kinder und Kindeskinder noch darüber freuen. Der geplante Friede ist nur der Vater neuer Kriege. Der Protest gegen die Einreihung der Polen in die Ukraine geht von der ganzen Nation ohne Unterschied der Partei aus. (Sehr richtig! bei den Polen.) Wir hoffen nicht auf die Regierung, daß sie uns einen wirklichen dauerhaften Frieden bringen wird, den kann nur das internationale Proletariat mit dem Massenstreik erringen.

Abg. Fürst **Radziwill** (Pole): Die Ausnahmegesetze gegen die Polen sollten diese Nation ausrotten. Wir würden der preußischen Regierung dankbar sein, wenn sie diese Ausnahmegesetzgebung abtragen würde. Ein Verständigungsfriede muß auch unter den Nationalitäten eintreten. Auch die Polen haben in diesem Kriege ihr Blut vergossen. Sie kämpften für Deutschland, aber auch für Polen.

Staatssekretär **v. Kühlmann**: General Hoffmann war als Vertreter der Obersten Heeresleitung auf Vorschlag des Reichskanzlers vom Kaiser zu den Verhandlungen bevollmächtigt worden. Das war nötig, weil die Verhandlungen während des Waffenstillstandes im besetzten Gebiete stattfanden und es deshalb erwünscht war, jederzeit einen Vertreter der Obersten Heeresleitung zugegen zu haben. Diese Einrichtung hat sich gut bewährt und wird wohl auch beibehalten werden. Sie ist auch nichts Neues. Bei den Haager Verhandlungen waren Militär- und Marinevertreter zugegen. Sie unterzeichneten die Verträge, ohne politisch bevollmächtigt zu sein.

Abg. **Gröber** (Z.): Diese Sache hat nur oberflächliche Bedeutung. Es darf aber nicht die Ansicht auftauchen, zum Friedensschluß sei die Mitunterzeichnung eines Militärs notwendig.

Damit schließt die Aussprache.

Die Verträge werden dem Hauptausschusse überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und gegen die Verhinderung der Geburten.

Staatssekretär **Wallraf**: Diese beiden Gegenstände sind in der Literatur und im Parlament oft erörtert worden. Sie sind jetzt zur gesetzgeberischen Verabschiedung herangereift. Ich empfehle beide Vorlagen zur Annahme.

Abg. **v. Calker** (ntl.): Ich beantrage, beide Vorlagen dem Ausschuß für Bevölkerungspolitik zu überweisen.

Das Haus beschließt nach diesem Antrage.

Darauf tritt Vertagung ein.

Nächste Sitzung Freitag, 22. Februar, 1 Uhr. Tagesordnung: Antrag auf Haftentlassung des Abgeordneten Dittmann, Vertrag mit der Ukraine. Bericht des Haushaltsausschusses, Militärisches.

Schluß 6¾ Uhr.

Zentrum und Heeresleitung.

epc. **Berlin**, 20. Febr. Die Ausführungen des Abg. Gröber zu der namens der Obersten Heeresleitung erfolgten Unterschrift des Generalmajors Hoffmann unter dem ukrainischen Friedensvertrag werden vereinzelt dahin ausgelegt, als ob der Abg. Gröber Verwahrung gegen eine etwa erfolgte Einmischung der Obersten Heeresleitung in die Politik einlegen wollte. Wir können auf das Bestimmteste versichern, daß eine solche Verwahrung dem Abg. Gröber ferngelegen hat. Der Zentrumsführer hat nur auf die tatsächliche verfassungsrechtliche Lage hingewiesen und gleichsam der Bildung eines Gewohnheitsrechts vorbeugen wollen.

Der Vormarsch im Osten.

Das Schreckensregiment, das die Maximalisten sowohl in Finnland und Estland, wie in der Ukraine, ausüben, in Verbindung mit den Notrufen, die aus jenen Gebieten zu uns gelangen, hat die deutsche Heeresleitung veranlaßt,



nach Ablauf des Waffenstillstandes in Rußland den Vormarsch wiederaufzunehmen. Wenn Volkskommissar Trotzki Erstaunen darüber äußert und erklärt, der Waffenstillstand sei nicht fristgemäß gekündigt worden, so ist das eine jener Rabulistereien, in denen er sich in Brest-Litowsk übte. Die Verantwortung für die Wiederaufnahme der kriegerischen Handlung trifft ausschließlich den Petersburger Rat der Volkskommissare. Deutschland kann unter keinen Umständen dulden, daß sich die maximalistische Anarchie in den Randgebieten ausbreitet.

Über Dünaburg und Luck hinaus.

Mehrere hundert Geschütze erbeutet.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 20. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerferkampf. — Größere Erkundungsvorstöße, die der Engländer westlich von Houthem, der Franzose bei Juvincourt und nördlich von Reims unternahm, wurden abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Bahn Riga—Petersburg wurden die 20 Kilometer von unserer bisherigen Front liegenden russischen Stellungen überschritten. Schwacher Widerstand des Feindes bei Inzeem nördlich der Bahn wurde schnell gebrochen. — Über Dünaburg hinaus stießen unsere Divisionen in nordöstlicher und östlicher Richtung vor, zwischen Dünaburg und Luck traten sie in breiten Abschnitten den Vormarsch an. — Die über Luck hinaus vorgedrungenen Divisionen marschieren auf Rowno. — 2500 Gefangene, mehrere Hundert Geschütze und große Mengen an rollendem Material fielen in unsere Hand.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

wtb. **Berlin**, 20. Febr., abends. (Amtlich.) **Im Osten gehen die Bewegungen vorwärts. Deutsche Truppen sind in Estland eingerückt. Wenden ist in östlicher Richtung durchschritten.**

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Unsere Gefangenen in Rumänien.

Beim Kriegsministerium in Berlin ist die erste telegraphische Nachricht der nach dem unbesetzten Rumänien zur Inspizierung der dortigen Gefangenenlager entsandten Schweizer Delegierten nunmehr eingegangen. Sie besagt, daß unter großem Entgegenkommen der rumänischen Behörden bisher die beiden Lager Dobrowatz und Sipote besichtigt worden seien. Erfreulicherweise ist dabei festgestellt worden, daß die Lage unserer Gefangenen in diesen beiden Lagern, auch in hygienischer Beziehung, günstig ist und daß keine Epidemien dort herrschen. Die Zahl der deutschen Gefangenen beträgt einschließlich der Invaliden 2450.

Die in letzter Zeit über die Zustände in rumänischen Gefangenenlagern, namentlich über Lager Sipote, bekanntgewordenen, höchst beunruhigenden Nachrichten haben sich somit als vorläufig unzutreffend erwiesen. Über frühere Vorgänge in rumänischen Gefangenenlagern müssen weitere Ermittlungen und Feststellungen abgewartet werden.

Der U-Boot-Krieg.

Wieder 23000 Brutto-Register-Tonnen im Mittelmeer.

Berlin, 21. Febr. (Amtlich) Im westlichen Mittelmeer erzielten unsere U-Boote neue Erfolge gegen den italienischen Transportverkehr. 23000 Brutto-Register-Tonnen feindlicher Handelsschiffsraum wurde durch ihnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der italienische Dampfer Harlan mit Kohlen von Marseille nach Livorno, die bewaffneten englischen Dampfer Newminster-Abbey mit (3114 B.R.T.) Sturton mit (4406 B.R.T.) Kelon mit (5004 B.R.T.) der englische Dampfer Abukir (3660 B.R.T.) und der italienische Segler Volonta di Dio mit Kartoffeln nach Tunis. Vier von den versenkten Dampfern wurden aus einem und demselben Geleitzug einer aus Zerstörerbedeckung herausgeschossen. Von den bewaffneten italienischen Dampfer Harlan und den englischen Dampfer Abukir wurden die Kapitäne als Gefangene eingebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Amerikanische Besorgnisse.

Nach einer verspätet nach Berlin gelangten Meldung des Washingtoner Berichterstatters der „Chicago Daily Tribune" erregten private Äußerungen einzelner Mitglieder

Freigesprochen.

8) Vaterländischer Familien-Roman von Ludwig Butzer.

(Nachdruck verboten).

„Ich weiß, daß ich den treuesten Freund meines verstorbenen Vaters suche, Herr General."

„Nein, Sie suchen Ihren Vater selbst!"

„Herr General . . .!" rief Hartfeld erblassend, während Irma einen leichten Schrei ausstieß und dann laut aufschluchzend in die Arme ihres Bruders sank.

„Ich war so lange der Vertraute des Unglücks Ihres Vaters," fuhr der General fort, indem er seine Hand auf die Schulter Hartfelds legte, „und wollte nun auch an seinem Glücke teilnehmen, wenn er zum erstenmal seine Kinder umarmen darf. Das scheint mir nicht vergönnt zu sein. Ich kann den Gedanken nicht fassen, daß ihn das Schicksal unmittelbar vor dem lang ersehnten Augenblick hinweggerafft haben soll."

Hartfelds Brust wogte heftig; es war, als ob er nach Atem ringe. „Major Berger ist unser Vater, Irma!" kam es überquellend von seinen Lippen. „Und er liegt wahrscheinlich schwer verwundet auf dem Schlachtfelde, wir müssen ihn finden, ihn retten, ihn und Schütz . . . es darf nicht sein, daß er stirbt!"

„Ja, eilen wir, Georg . . . eilen wir!" rief Irma in fieberhafter Erregung. „Der arme unglückliche Vater . . . Vater! Träumt's mir denn nicht? Komm, Georg, wir müssen ihn retten . . . wir müssen auch . . . o, Gott, hab Erbarmen! Es wäre ja entsetzlich!"

Stumm und bewegt reichte der General Irma und ihrem Bruder die Hand und einige Augenblicke später befanden sich die Geschwister im Freien. Sie eilten die dunkle Dorfstraße dahin und besprachen, während sie bald Einzelnen, bald Gruppen von Gefallenen ausweichen mußten, aufgeregt und leise das soeben Vernommene. Die Angst um den Vater und den teuren Freund beflügelte ihre Schritte und nach kurzer Zeit erreichten sie den Verbandplatz. Im Hofe des Bauerngutes wurden bereits die zum Aufsuchen der Vermißten bestimmten Träger geordnet, deren Führung Hartfeld übernahm. Irma eilte in eines der Gebäude, um bei ihrer Vorgesetzten Urlaub zu erbitten. Bald darauf kam sie mit Verbandstoffen und einem umhängbaren Fäßchen wieder zurück, das sie an einem Brunnen mit Wasser füllte.

„Soll ich nicht auch eine Flasche Wein mitnehmen, Irma?" fragte Hartfeld.

„Ja, das wird gut sein für Dich selbst", erwiderte diese mit gedrückter Stimme. Schwer Verwundete und Sterbende verlangen nur Wasser!"

Gleich darauf setzte sich die mit Tragbahren und Laternen ausgerüstete Hilfskolonne in Bewegung. Hartfeld und Irma eilten so schnell voraus, daß die Leute nur schwer zu folgen vermochten. Vor ihren Augen loderten der Feuerherd des brennenden Bazeilles, dessen mächtige Flammen die Gegend im weiten Umkreise beleuchteten. Hoch über dem Feuermeer zogen dichtgeballte, purpurgefärbte Wolken dahin, hinter denen die schmale Mondsichel über den östlichen Höhen sich dann und wann verbarg. Die Böschungen auf den beiden Seiten der Straße waren bedeckt von Toten.

Wohin auch immer der Blick der Eilenden sich wandte, tal hinab — überall hoben sich die dunkeln Stoppelfelder und zerstampften Wiesenflächen ab, über die der Feuerschein des brennenden Dorfes ausgebreitet lag.

Irma blieb anfangs wiederholt stehen und klammerte sich furchtsam an den Arm ihres Bruders. Die Trugbilder der Nacht nahmen ihre Sinne gefangen und alles Regungslose gewann in ihren Augen Leben: Hier lag, den Chassepotkolben an der Wange, ein französischer Soldat, der über die Böschung zielte und sich bewegte, und dort, zur Rechten, ließ eine Plänklerkette sich rasch und schußbereit zur Erde nieder; hier wälzte sich ein Pferd, das auf dem Abhang lag; dort kamen wieder, aufgehäuft und oft die Straße sperrend, Tote über Tote, die auf der Erde noch zu kämpfen schienen. Nach längerer Wanderung aber gewöhnte sich das Auge Irmas an das schaurige Totenfeld. Wie von einem Traume befangen, schritt sie an der Seite ihres Bruders dahin und Mitleid und Entsetzen betäubten die Angst um den Vater und den Geliebten.

„Wir müssen nun über diese Höhe, Irma," begann Hartfeld nach langem Schweigen. „Durch Bazeilles können wir nicht, und der Park von Monvillers muß da drüben liegen. Dort beginnen wir das Suchen."

„Glaubst Du, Georg, daß wir sie finden — lebend finden?" fragte Irma zaghaft.

„Ich hoffe es. Wir müssen sie finden!" erwiderte Hartfeld.

„O, Georg, alles ist tot . . . alles ist tot, wohin das Auge blickt. Wenn nun auch sie . . . das darf nicht sein. Gelt, Georg, unser Vater und — Dein Freund sind nicht tot?"

„Das kann und will ich nicht glauben," sagte Hartfeld gedrückt.

Sie hatten die Hälfte des Berges erreicht und mußten nun eine ausgedehnte Linie eroberter französischer Batterien durchkreuzen. Irma empfand jedesmal ein Gefühl der Erleichterung, wenn zuweilen ein Feldgendarm in raschem Trabe dahergeritten kam, oder wenn ein Posten die Nahenden anrief. Von der Höhe leuchteten die Biwakfeuer herab, und in gleichmäßigen Zwischenräumen hoben sich die dunklen, massigen Punkte der deutschen Geschütze vom Erdboden ab, deren Mündungen nach Sedan hin gerichtet waren.

Das nächtliche Schlachtfeld bot von dieser Höhe ein phantastisches Gemälde dar, das selbst die sorgenerfüllten Geschwister ein paar Augenblicke fesselte. Zu ihren Füßen lag Bazeilles, dessen flammende Häuserfirste in das Glutmeer niederstürzten und flammende Feuergarben in die Höhe warfen. Tief unten dehnte sich das breite Maastal aus; zuerst in blasses Dämmerlicht und dann in Finsternis gehüllt, die von der Feuerröte Sedans abgeschlossen wurden. An einigen Punkten traten die Konturen entfernter Höhen aus der Dunkelheit hervor, auf deren anderer Seite ein Weiler oder Meierhof in Flammen stehen mochte, der den Himmel blutrot färbte. Und über diesen Höhen jagten hunderte von scheuen, reiterlosen Pferden in wilder Flucht hinweg; mit fliegenden Mähnen, abgerutschten Sätteln und geschleiften Zügeln tauchten sie, wie scharf markierte Schattenbilder, im Feuerscheine auf und verschwanden spurlos wieder in der Finsternis.

(Forts. folgt.)

der nach Amerika zurückgekehrten Wilson unter Oberst House größte Beunruhigung. Es wurde bekannt, daß der Kommissionsbericht über den U-Boot-Krieg äußerst pessimistisch sei. Die Schiffsverluste sind danach weit größer, als sich aus den offiziellen Bekanntmachungen ergibt, und lassen es als ausgeschlossen erscheinen, daß die Vereinigten Staaten und England hinreichenden Ersatz schaffen können. Die Weigerung des Kriegsministers Baker, sich zur Sache zu äußern, wird dahin ausgelegt, daß auch er die Lage pessimistisch ansehe und nicht glaube, daß Amerika im Laufe 1918 seine volle Kraft zur Geltung bringen könne.

Luftangriff auf Calais.

Am 18. Februar, abends, belegten vier Marineflugzeuge den Seebahnhof von Calais, sowie ein daneben liegendes Barackenlager erfolgreich mit Bomben und griffen dort drei Scheinwerfer mit Maschinengewehr an. Im Barackenlager wurden Brände beobachtet; einer der Scheinwerfer wurde zerstört.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 20. Febr. Gegenüber einer englischen Meldung, daß die deutsche Heeresleitung den Waffenstillstandsvertrag mit Rußland durch Truppenverschiebungen verletzt habe, wird amtlich festgestellt, daß gemäß den Vereinbarungen des Waffenstillstandsvertrages an der Ostfront keine Truppenverschiebungen stattgefunden haben.

Wien, 20. Febr. Wie aus dem Kriegspressequartier gemeldet wird, haben die österreichischen Truppen bis zur Reichsgrenze ohne Zwischenfall das ganze Gebiet besetzt.

Wien, 20. Febr. General der Infanterie Hermann von Kusmanek, der Verteidiger der Festung Przemysl, ist nach dreijähriger Gefangenschaft in Wien eingetroffen.

London, 20. Febr. Der Voranschlag für das Heer für 1918/19 ist heute veröffentlicht worden. Darin werden fünf Millionen Mann vorgesehen.

London, 20. Febr. Die vereinigte Gewerkschaft der Mechaniker verwarf die Vorschläge der Regierung zur Beschaffung von Menschenmaterial mit 121017 gegen 97470 Stimmen.

Die russischen Wirren.

Unterbrechung des Postverkehrs.

Die Deutsche Bank in Berlin teilt mit, daß ihr mit Rücksicht auf die Zustände in Rußland und angesichts der vollständigen Unterbrechung des Postverkehrs zu ihrem lebhaften Bedauern augenblicklich die Weitergabe von Zahlungen an die Kriegs- und Zivilgefangenen in Rußland unmöglich ist. Wegen der Zahlungen an die Gefangenen in der Ukraine hofft die Deutsche Bank demnächst weitere Mitteilungen machen zu können.

Aussöhnung zwischen Maximalisten und Polen?

Nach einer Petersburger Meldung ist der Aussöhnung zwischen Polen und Bolschewisten eine Verständigung über die gemeinsame Aktion gegen die Ukraine gefolgt, die durch die Mißstimmung der Polen über die Angliederung des Cholmer Gebietes an die Ukraine ermöglicht wurde. General Dowbor-Musnitzki will in die Teile des Cholmer Gebietes, die nicht von den Mittelmächten besetzt sind, eindringen und diese für Polen „retten". Er soll dabei weitgehende Unterstützung von seiten der russischen Heeresleitung erhalten, die den Polen Waffen und Munition zur Verfügung stellen will. Man darf gespannt sein, ob sich diese Nachricht bestätigt. Die Zahl der polnischen Truppen wird auf 60000 bis 70000 Mann geschätzt.

Notlage in Kiew.

Wie russische Blätter melden, herrscht in Kiew als Folge des maximalistischen Schreckensregiments eine entsetzliche Notlage. Den Vertretern des Bolschewiki-Sekretariats erklärten die Arbeiter, daß, falls ihnen nicht sofort Verdienstmöglichkeit gegeben werde, sie zu Plünderungen und Pogromen übergehen müßten, da sie sonst dem Hunger preisgegeben seien. Die Arbeiter sind darüber empört, daß in Kiew sich so viele Gefangene aufhalten, die ihnen das Brot fortnehmen. Die Sekretäre des Volksstaates versprachen, schleunigst einen Ausschuß zu bilden, der alle Mißstände beseitigen und den Arbeitern die nötigen Brot- und Getreidemengen zuweisen soll.

Friedenskundgebung in Odessa.

Auf Anregung der Gegner der Volksräte in Odessa hat dort, nachdem die Kunde von dem Abbruch der Friedensverhandlungen eingelaufen ist, eine große Kundgebung stattgefunden, an der sich die ganze Garnison und die Arbeiter mit Frauen und Kindern beteiligt haben. Die herumstehende vieltausendköpfige Menge drohte der Petersburger Regierung und tobte bis spät in die Nacht. Verschiedene Volkskommissare wurden schwer mißhandelt.

Die Lage in Finnland.

Ganz Nordfinnland, von Tornea bis Uleaborg, ist in den Händen der Roten Garde. Der Mittelteil des Landes ist in den Händen der Weißen Garde. Der südliche Bezirk von Tammerfors steht auf seiten der Roten Garde. Berichte melden die Abreise zahlreicher Matrosen und Soldaten, die durch Mangel an Nahrungsmitteln veranlaßt worden ist. Unrichtig ist die Nachricht, daß Munition aus Schweden in Finnland eingetroffen sei. Die Bürgerpartei hat trotz allem hoffnungsvoll, sie hofft auf das Eingreifen Deutschlands, mit dessen Hilfe die Ordnung wiederhergestellt werden soll.

Die Gegenrevolution am Don.

Die Gegenrevolution am Don hat der Kohlenindustrie von Nowotscherkask einen ungeheuren Schaden zugefügt. Die Arbeiter haben ihre Abrechnung erhalten. Ihre Familien wurden gezwungen, ihre Wohnungen zu räumen. Von 100 Bergwerken arbeiten noch 15. Der Kohlenversand hat aufgehört, die Eisenbahnzüge bleiben beladen an Ort und Stelle. Das gleiche Bild bietet sich in Jussowsk und Makejewsk. Die Sowjetführer werden verfolgt und erschossen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu den bedeutsamsten Veranstaltungen der diesjährigen großen Landwirtschaftswoche gehörte der deutsche Kartoffeltag. Der Hauptredner des Tages, Abg. Jany führte aus, daß die Kartoffel erst im Kriege ihre Bedeutung für die gesamte Volksernährung gezeigt habe. Für den Kartoffelanbau (praktische Förderung, Erforschung und Abwehr der Kartoffelkrankheiten) müßten Millionen bereitgestellt werden. Für die Zeit nach dem Kriege gelte es vor allem, Arbeitskräfte bereitzustellen, ausreichenden Zollschutz zu gewähren und den Inlandverbrauch zu fördern. Notwendig seien auch niedrige Frachttarife.



Auf die letzten Vorbereitungen zum Kriege.

+ Die nationalliberale Fraktion der badischen Zweiten Kammer hat in Sachen der preußischen Wahlrechtsvorlage an die nationalliberale Fraktion im preußischen Abgeordnetenhause ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt, in der Südwestecke des Reiches verfolge man die preußischen Wahlrechtskämpfe mit wachsender banger Sorge. Die nationalliberale badische Fraktion glaubt es den vaterländischen, politischen und Freundespflichten schuldig zu sein, der preußischen Fraktion mit der Bitte nahezutreten, ihren ganzen Einfluß aufzubieten, damit die Frage eine baldige Lösung im Sinne der Kaiserlichen Botschaft finde. Nur auf diese Weise könne das von allen Seiten bedrohte Reich vor weiteren Gefahren und Krisen bewahrt werden.

Österreich-Ungarn.

× Die Aussprache über den Ukrainefrieden hat im österreichischen Abgeordnetenhause zu stürmischen Szenen geführt. Während Ministerpräsident Dr. v. Seidler ausführte, daß die Ukraine mehr Getreide enthalte, als man annahm, vollführten die Tschechen einen ohrenbetäubenden Lärm und riefen unter anderem: „Lüge, Verrat! Sagen Sie das nach Berlin. Die deutschen Truppen wollen einmarschieren! Wir protestieren!" — Der Ministerpräsident konnte sich nur sehr schwer verständlich machen und unter allgemeinem Lärm wurde die Sitzung geschlossen. — Die Sozialdemokraten verlangen in einer Interpellation Fortführung der Verhandlungen [illegible] Washington.

× Das Verhältnis zwi[illegible]en und Ukrainer wird in einer Entschließung beh[illegible] der Polenklub dem österreichischen Abgeordnete[illegible]erreicht hat. Es heißt darin, daß die Polen mi[illegible]euen Staatswesen der Ukraine in Freundschaft zu[illegible]wünschen. Dann werde es möglich sein, mit Au[illegible]uß jedes Dritten die Grenzfragen zu regeln. — In dem jetzt von der Zensur freigegebenen Aufruf der österreichischen Polen wird u. a. erklärt, die deutsch-ukrainische Freundschaft solle auf den Leichnamen Polens und Litauens begründet werden und die Polen würden, jeder Verbindung mit dem Osten beraubt, deutscher Ausbeutung und Unterdrückung ausgeliefert. Der Aufruf schließt mit einem Protest gegen den Friedensschluß von Brest-Litowsk, gegen den die Polen den Kampf aufnehmen wollen, um ihn zu beseitigen.

Für den bevorstehenden

Monat März

sollte keine Familie in

Stadt und Land Paderborn

es versäumen ein

Abonnement

auf den „Anzeiger"

rechtzeitig zu bestellen.

Bestellungen nehmen in Stadt und Land unsere Boten, wo keine zur Zeit vorhanden sind, alle Briefträger, Landbriefträger und Postanstalten entgegen.

Der Anzeiger erfreut sich durch seine rasche und umfassende Berichterstattung über alle Kriegsereignisse, durch seine zutreffende Stellungnahme zur Kriegslage, durch seine klare Mitteilungen und Erläuterungen der vielen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen und [illegible]ge der Bekanntgabe aller amtlichen Verfügungen der Behörden und der Verordnungen des Generalkommandos einer fortgesetzt steigenden Beliebtheit und Verbreitung.

Sorgfältige Bearbeitung des lokalen und provinziellen Teiles und mannhaftes Eintreten für die **Interessen der Allgemeinheit** steigern ebenfalls die Beliebtheit des Anzeigers in allen Kreisen.

Dies macht den Anzeiger auch zu einem

wirksamen Insertionsorgan

dessen sich jeder Inserent bedient und bedienen muß, der auch unsern Leserkreis zu seiner Kundschaft zählen will.

Der Bezugspreis des Anzeigers beträgt einschließlich der illustrierten Sonntagsbeilage

65 Pfennig monatlich.

Großbritannien.

× Die Stellung Lloyd Georges ist nach wie vor [illegible] erschüttert. Das zeigte die Unterhausverhandlung bei Einbringung des Voranschlages für das Heer. Lloyd George, der mit großem Beifall begrüßt wurde, stellte nicht die Vertrauensfrage; aber er erklärte, das Haus solle entweder dem Vorgehen der Regierung seine Billigung aussprechen, oder aber eine andere Regierung suchen. Der liberale Führer Asquith kritisierte die Art der Durchführung der Versailler Beschlüsse, erhob aber keine Einwendung gegen die Erweiterung der Befugnisse des Kriegsrates.

Frankreich.

× Für die Tagesordnung der Londoner Sozialistenkonferenz sind durch den Nationalrat der französischen Sozialistenpartei, deren Beratungen auch englische und belgische Genossen beiwohnten, mit 2618 gegen 280 Stimmen folgende Punkte festgesetzt worden: 1. Die deutschen Kolonien sollen entweder zurückgegeben oder durch Kompensationen ersetzt werden. 2. Der Satz des Londoner Entwurfs über die Ansprüche Italiens soll seines imperialistischen Charakters entkleidet werden. 3. Die Staatszugehörigkeit Elsaß-Lothringens soll durch ein Referendum unter Oberleitung der künftigen Gesellschaft der Völker entschieden werden; ob dem Referendum die tatsächliche „Desannexion" vorangehen oder folgen solle, wurde offen gelassen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Febr. Der verschärfte Belagerungszustand und damit die Einsetzung außerordentlicher Kriegsgerichte ist mit dem Ablauf des 23. Februar außer Kraft gesetzt worden.

Stockholm, 20. Febr. Die chinesische und die japanische Regierung drohen den Maximalisten, die Konzessionen der ostchinesischen Eisenbahn zu besetzen, falls von Petersburg aus nicht schnellstens für Ordnung und Sicherheit gesorgt wird.

Lugano, 20. Febr. Nach der „Tribune" wird die Londoner Sozialistenkonferenz vertagt, um auch den italienischen Sozialisten die Teilnahme zu ermöglichen.

Lokaler Teil

Merkblatt für den 22. Februar.

Sonnenaufgang	7[04]	Monduntergang	5[14] V.
Sonnenuntergang	5[17]	Mondaufgang	2[09] N.

1788 Philosoph Artur Schopenhauer geb. — 1912 Ethnograph Richard Andree gest. — 1915 Niederlage der Russen bei Viktoria in Transkaukasien — 1916 Beginn der Schlacht bei Verdun. Durchbruch der französischen Stellungen nördlich Verdun in 10 Kilometer Breite und 3 Kilometer Tiefe.

□ **Lernt schweigen!** Das Mahnwort „Vorsicht bei Gesprächen", das in der Heimat jedermann, sei er Soldat oder Zivilist, immer wieder eindringlich vorgehalten wird, hat in diesem Existenzkampfe unseres Volkes eine Bedeutung, die nicht leicht zu übertreiben ist. Schlimmer noch als die Plauderhaftigkeit in der Heimat ist das Verhalten einzelner Deutscher gegenüber dem neutralen Auslande. Dort, wo sie sich den allergrößten Zwang auferlegen sollten, fühlt sich mancher gedrängt, sein Herz auszuschütten oder in[illegible] unverantwortliche Mitteilungen zu machen. Am [illegible] werden in übertriebenen Schilderungen unsere [illegible]n Lebens- und Ernährungsverhältnisse bespr[illegible] ist selbstverständlich, daß diese, auch wenn sie v[illegible] nicht in unberufene Hände gelangen, unsere Sache und unser Ansehen aufs schwerste schädigen. Es ist nachweisbar in zahlreichen Fällen vorgekommen, daß aus Deutschland nach der Schweiz gelangte Briefe maßlos übertriebene Klagen über die Lebensmittelschwierigkeiten in Deutschland enthielten und daß die nach der Schweiz reisenden Deutschen die Zustände im Norden und Westen Deutschlands als sehr ungünstig schilderten. Solche Unbedachtsamkeit leistet der Sache unserer Gegner unbewußt die willkommensten Dienste. Ein Deutscher, der sich in Wort und Schrift nicht die nötige Disziplin des Schweigens auferlegt, versündigt sich, ohne es zu wollen, schwer am Vaterlande. Er verlängert den Krieg, da er durch seine an sich wohl gar nicht so ernst zu nehmenden Klagen die Hoffnung der Feinde belebt, sie könnten ihr aussichtsloses Ziel, Deutschland niederzuringen, doch noch zu guter Letzt erreichen.

Das Rote Kreuz und die deutschen Gefangenen in Ost und West. In einer in Berlin abgehaltenen Besammlung der mit der Gefangenenfürsorge betrauten Stellen des Roten Kreuzes wurde auch über die Versendung von Liebesgaben an unsere gefangenen Landsleute berichtet. So sind in den letzten 1½ Jahren, außer zahlreichen Einzelsendungen, 38 Eisenbahnzüge mit Liebesgaben, Spenden des deutschen und österreichisch-ungarischen Roten Kreuzes, nach Rußland gegangen, deren Inhalt von den die Züge begleitenden Vertretern des schwedischen Roten Kreuzes an die Gefangenen unmittelbar verteilt wurde. Um die Not und insbesondere die unter den Gefangenen herrschenden Krankheiten zu bekämpfen und der Entstehung von Seuchen entgegenzuwirken, hat das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz Arzneien, woran in Rußland größter Mangel herrscht, bereits zum zweitenmal, und zwar im Gesamtwerte von 200 000 Mark dorthin gesandt. Diese werden von dänischen Ärzten für unsere Landsleute und ihre gefangenen Kameraden verwandt.

Paderborner Stadtchronik.

Ein Heldenstückchen unserer Husaren.

In seinem Buche „Kriegsgefangen — über England entflohen!" (Berlin, Scherl) gibt Leutnant Rob. Neubau ein Gedicht von einem ungenannten Verfasser wieder, das eine kühne Heldentat unserer achten Husaren aus den ersten Kriegsmonaten 1914 verherrlicht. Mag auch der Ton des Gedichtes oft fast volkstümlich kindlich sein, mag auch, wie in der Regel bei Volksliedern, der Dichter unbekannt geblieben sein, mag auch manche volkstümliche Ausschmückung, wie die kecken Antworten der Husaren an ältere Anekdoten erinnern — was tut's! In der Hauptsache beruht das so frisch und anschaulich Erzählte sicherlich auf Tatsachen. Daß unsere Husaren solcher Taten fähig sind, daran zweifeln wir nicht, dafür bürgen uns auch die vorkommenden Namen, die in Paderborn keinen schlechten Klang haben.

Hier der Wortlaut des Gedichtes:

Es hatten schon manchen verwegenen Strauß
Das Regiment der achten Husaren,
Doch ob sie ritten tagein, tagaus,
Vergessen waren im Nu die Gefahren,
Die eben gedroht, wenn's klang ans Ohr:
„Zum Patrouillenritt Freiwillige vor!"
Auch heute erscholl wie so oft dieser Ruf,
Mit Hei und Hussa sind vor sie gesprungen,
Wohl fünfzehn Mann prüften der Rosse Huf
Und haben sich dann in die Sättel geschwungen.
Am liebsten wären sie alle mit

Zum kühnen verwegenen Patrouillenritt. —
Herr Leutnant von Quernheim, er führte die Schar,
Voll freudigen Mutes die Augen ihm blitzten,
Denn erkundet war, was zu erkunden nur war,
Doch sprach er: „Laßt uns den Augenblick nützen!
Wer wagt's zu erforschen, ob jene Stadt,
Noch Feinde in ihren Mauern hat?" —
Kaum waren die Worte den Lippen entflohn,
Da standen drei kecke Husaren schon draußen:
Treßkrüger und Hassels, gewagt hatten schon
Sie manchen Patrouillenritt mit Boltmershausen.
Ein Auto, das eben die Straße passiert,
Dem Feinde gehörend, ward schnell requiriert,
Der Führer des Autos, obgleich ein Franzos,
Erhielt den Befehl, die Husaren zu fahren.
Und dann ging die kühne Todesfahrt los,
Ja, ja, so machen es deutsche Husaren!
So haben die drei in der rasendsten Fahrt
Gar manche französische Ortschaft genommen.
Es wurde Benzin in Mengen spendiert,
Was sonst man brauchte, ward requiriert,
Ein Radler, den man auf der Straße entdeckt,
— O trauriges Bild von Frankreichs Soldaten —
Ward drohend befragt, wo Franzosen versteckt,
Und zitternd vor Angst hat er alles verraten.
Drauf wurde in Eile 'ne Skizze gemacht. —
Nun schnell noch die Stadt, dann ist's vollbracht —
Die Büchsen geladen, die Augen gespannt,
So fahren sie ein in die Stadt der Franzosen.
Kreuzschockschwerenot! Sie starr'n wie gebannt:
Da wimmelt's ja förmlich von knallroten Hosen!
Durch! Durch! Sonst gibt's keine Rettung mehr!
Zum Teufel laß lausen! Verdammter Chauffeur!
Als wäre der leibhaftige Satanas los,
So sprangen die Leute vor Schrecken zur Seite.
Das war kein Fahren mehr, dem Blitze gleich schoß
Das Auto dem Ausgang zu, suchend das Weite.
Und siehe, was jeder bezweifelt, gelang!
O Mars, du Gott des Krieges, hab' Dank!
Und weiter ging's. Es hüllte die Nacht
In ihren Mantel — die kecken Husaren.
Doch keine Laterne ward angemacht,
Im Dunkeln galt's, die Stadt zu umfahren.
Sie fanden auch glücklich den gleichen Pfad,
Auf dem sie erreichten die feindliche Stadt.
Doch plötzlich, was war das?! Ein Ruck und ein Zuck!
Ein Prasseln, als flöge das Auto in Stücken.
Gewehrpyramiden! Ist's Geisterspuk? —
Wir kämpfen, es muß uns die Rückfahrt noch glücken.
Es pfeifen die Kugeln, es kracht und blitzt,
Ein jeder Schuß der Husaren sitzt.
Doch ob sie auch kämpfen, wie Löwen so kühn,
Der Feind war zu stark, die Kugeln verschossen,
Sie wurden umzingelt, da gab's kein Entfliehn,
Man nahm sie gefangen, in Ketten geschlossen
Wurden der Husaren zwei,
Gefallen war Hassels vom tödlichen Blei.
„Wo stehen die Deutschen?" so fragte sie streng
Der Herr Kommandeur, vor den man sie brachte;
Doch unsere Husaren trieb nichts in die Eng',
Mit keiner Drohung man sie beben machte:
Sie sprachen mit blitzendem Augenpaar:
„Nie ward zum Verräter ein deutscher Husar„"
Und ob man sie gleich vor die Front auch gestellt
Und ihnen gedroht, sie sofort zu erschießen,
Sie dachten, ob hier oder draußen im Feld,
Wir werden als Deutsche zu sterben schon wissen. —
Doch es war nur Drohung der Herr Kommandeur,
Erfolg noch hoffend, setzt fort das Verhör:
„Wieviele Geschütze hat Deutschland im Feld?
Sind eure Reihen schon merklich gelichtet?"
Sie sprachen: „Geschütz wird hergestellt
In Deutschland das doppelte, was ihr vernichtet,
Und unser unbesiegbar Heer
Ist zu vergleichen dem Sand am Meer."
Da fragte nicht weiter der Herr Kommandeur,
Es hat ihn die Antwort der zwei wohl verdrossen. —
Als ob ein jeder ein Baalgebub wär',
So wurden sie wieder in Ketten geschlossen.
Verhöhnt, verspottet und drangsaliert.
Und als Gefangene abgeführt. — — —
Und wenn auch die tollkühne Fahrt nicht gelang,
— Man weiß, die Gedanken des Kriegsgottes schwanken —
Verherrlichen soll sie trotzdem mein Gesang,
Die deutsche Treue kommt nimmer ins Wanken.
„Mein Deutschland! So lang' es noch so ist bestellt,
Zwingt nie dich in Fesseln ein Feind in der Welt!"

Lt. W. (i. Felde).

*

— Ein Wetterumschlag ist eingetreten, der dem Nachwinter vorerst wieder Halt geboten hat. Bereits gestern nachmittag war es wärmer geworden. Diese Nacht trat etwas Regen ein. Die teils breiten und lästigen Eisbildungen an den Straßenübergängen und in den Straßenrinnen überhaupt dürften jetzt bald wieder verschwunden und damit auch die in einigen Häusern durch den Frost entstandene Wassernot. Da wir nun Ende Februar entgegengehen, ist die Hoffnung berechtigt, daß der Winter wieder einmal soweit überstanden ist.

— Das Elektrizitätswerk teilt uns als Antwort auf das „Eingesandt" vom 14. Februar 1918 folgendes mit: „Die Berechtigung zur Abwälzung der Warenumsatzsteuer auf die Verbraucher ist in Artikel 5 des Warenumsatzstempelgesetzes festgesetzt: Sind für Lieferungen aus Verträgen, die vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes abgeschlossen sind, Zahlungen nach diesem Zeitpunkt zu leisten, so ist der Abnehmer mangels abweichender Vereinbarungen verpflichtet, dem Lieferer einen Zuschlag zum Preise in Höhe der auf diese Zahlungen entfallenden Steuer zu leisten. Dieser Preiszuschlag bildet keinen Grund zur Vertragsaufhebung".

— Auf den heute abend für den Altertumsverein in der Bisch. Akademie zu haltenden Vortrag des Herrn Dr. Dr. J. Lappe machen wir aufmerksam. (Siehe Anzeige).

):(Zwei Söhne im Felde. Das Eiserne Kreuz erhielt der Pionier Josef Witteler, Sohn des Fuhrunternehmers Ignatz Witteler in Paderborn. Der ältere Sohn desselben Johann Witteler hat bereits im vorigen Jahre das Eiserne Kreuz erhalten.

In der Katholischen Stadtbibliothek werden einstweilen Bücher nur in sehr beschränkter Zahl ausgegeben werden. Kinder werden nicht abgefertigt.

Hövelhof-Riege, 20. Febr. Auch am hiesigen Bahnhof wacht das Auge des Gesetzes scharf auf die Hamsterer. Kein Tag vergeht, ohne daß nicht diese oder jene Hamsterbeute abgenommen wird. So wurde gestern eine Frau unter u. a. auch um 13 Pfund Speck erleichtert.

Von Nah und Fern.

– **Driburg, den 20. Febr.** Vor einigen Tagen wurden einem angeblichen Arbeiter aus Essen am hiesigen Bahnhof eine Menge als Glaswaren deklarierte Lebensmittel abgenommen. Gestern erwischte man denselben Hamsterer in Reelsen, als er das Fleisch eines frisch geschlachteten Schweines, das ein Fuhrmann aus Pömbsen herangefahren hatte, in Körbe verpacken und wegbringen wollte. Woher das Fleisch stammte, konnte nicht festgestellt werden.

o **Minden, 19. Febr.** In der Ortschaft Heisterholz im hiesigen Kreise wurden in einer ländlichen Stallung gelegentlich einer unvermuteten behördlichen Nachprüfung fünf fette Schweine entdeckt, die als sogenannte Pensionsschweine auswärtigen Familien gehörten. Die Schweine wurden sofort beschlagnahmt und der Mindener Kreisschlachterei zugeführt und zwar zu dem Preise von 72 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. Das gerichtliche Nachspiel wird noch folgen.

Die Jubelfeier in München.

Die Feier am Mittwoch.

wtb. **München, 20. Febr.** Der heutige goldene Hochzeitstag des Königs wurde in dem bayerischen Lande wie ein Festtag gefeiert. In allen großen und kleinen Städten, ebenso in den Pfarrkirchen der Landgemeinden wurden Festgottesdienste abgehalten. Am glänzendsten gestaltete sich die Feier in der Residenzstadt München. Eine festlich gestimmte Menge durchflutete von den Vormittagsstunden ab die Straßen der inneren Stadt, die überaus reichen Flaggenschmuck zeigten. Ein festliches Geläute aller Glocken leitete den Tag ein.

Den Höhepunkt der kirchlichen Feier bildete der Festgottesdienst vormittags 10 Uhr im altehrwürdigen Dom. Auf dem Wege vom Wittelsbacher Palais bis zur Kirche bildeten die Truppen der Garnison und vor ihnen die Schuljugend Spalier. In feierlichem Zuge fuhr der König und die Königin im vierspännigen großen Prunkwagen, zu dessen Seiten königliche Reiter ritten, nach dem Dom. Auf der ganzen Fahrt waren sie Gegenstand jubelnder Ovationen. Bei ihrem Eintritt in den Dom erklangen Fanfaren. Der Erzbischof Dr. v. Faulhaber geleitete mit dem Domkapitel das königliche Paar, dem der große Dienst und die minderjährigen Prinzen und Prinzessinnen zu dem im Chor aufgestellten Thron voranschritten. Weißgekleidete Mädchen mit grünen Girlanden und königlichen Pagen schritten zu beiden Seiten des Jubelpaares. Im Chor hatten weiter noch Platz genommen die Mitglieder der königlichen Familie, die auswärtigen fürstlichen Gäste, das diplomatische Korps, darunter der päpstliche Nuntius, die Präsidenten der Kammer der Reichsrte und der Kammer der Abgeordneten. Die weiten Räume des Doms waren dicht gefüllt. Im Mittelschiff sah man in ihren glänzenden Uniformen die Staatsminister, die Standesherren, Offiziersabordnungen, Vertretungen vom Magistrat und Gemeindekollegium, die Damen des diplomatischen Korps u. a.

Die Feier begann mit einer Ansprache des Erzbischofs Dr. Faulhaber an das Königspaar, in der er auf die Bedeutung der Jubelfeier hinwies, an der das ganze Land und das ganze Volk teilnehme und den Segen des Allmächtigen auf den König und die königliche Familie herabflehe. Die vom Erzbischof verlesenen Fragen aus der Rituale wurden zuerst vom König und dann von der Königin beantwortet, worauf das Königspaar knieend den oberhirtlichen Segen zum Ehebund erhielt. Daran schloß sich eine stille Messe, bei der die Priester und der Chor des Domes die Chöre sangen und die königliche Volkalkapelle kirchliche Lieder vortrug. Mit dem gemeinsamen Gesang „Großer Gott wir loben dich" schloß die erhebende Feier, worauf unter Fanfarenklängen der Auszug der Majestäten aus der Kirche erfolgte. Unter erneuten jubelnden Kundgebungen erfolgte die Rückfahrt des Jubelpaares nach dem Wittelsbacher Palais. Um 1½ Uhr nahmen die Majestäten die Glückwünsche der königlichen Familie entgegen. Daran schloß sich Familientafel und Marschallstafel.

× **Berlin, 20. Febr.** Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat dem König und der Königin von Bayern folgenden drahtlichen Glückwunsch gesandt:

„Die Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstags bittet Ew. Majestät und Ihre Majestät die Königin, tiefgefühlte Glückwünsche zum goldenen Hochzeitsjubiläum entgegenzunehmen, verbunden mit dem Wunsche langdauernder und gesegneter Regierung zum Wohle des Bayernlandes und des gesamten deutschen Volkes. Gröber. Trimborn. Mayer-Kaufbeuren."

Letzte Nachrichten.

Montag — Tag der Kanzlerreden.

× **Berlin, 20. Febr.** Am Montag werden zur Eröffnung der Haushaltsberatung nur Reichskanzler Graf Hertling zur äußeren und Vizekanzler v. Payer zur inneren Politik sprechen. Nach diesen Reden wird sich das Haus vertagen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu den Darlegungen der beiden Staatsmänner Stellung zu nehmen.

Kühlmanns Rumänienfahrt verschoben.

Berlin, 20. Febr. Staatssekretär v. Kühlmann hat seine ursprünglich für heute in Aussicht genommene Abreise nach Bukarest aufgeschoben, da seine Anwesenheit hier infolge der neugeschaffenen Sachlage dringend erforderlich ist.

Aus Afrika heimkehrende Deutsche.

Berlin, 20. Febr. Verschiedene Zeitungen meldeten kürzlich die am 4. d. Mts. erfolgte Ankunft des englischen Dampfers „Marlebou" in Hoek van Holland mit 99 Ausgewiesenen aus Deutsch-Südwestafrika. Die an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigungen haben ergeben, daß die Nachricht in dieser Form unzutreffend ist: es handelt sich vielmehr bei den mit dem genannten Dampfer Beförderten um aus der Goldküste ausgewiesene Deutsche, die sofort nach Deutschland weitergereist sind.

Trotzki gestürzt?

Berlin, 20. Febr. In hiesigen parlamentarischen Kreisen verlautete heute gerüchtweise, daß die Petersburger Maximalisten gestürzt seien, und daß Trotzki sich in eine neutrale Gesandtschaft geflüchtet habe. Im Zusammenhange damit wird angenommen, daß die letzten Petersburger Funksprüche vom Sowjet abgesandt worden seien. Eine Bestätigung dieser Gerüchte traf noch nicht ein.

Mißtrauen gegen bolschewistische Fanfaren.

Berlin, 20. Febr. An zuständiger Stelle wird die aus Ententekreisen stammende Nachricht über die Gefangennahme der gesamten ukrainischen Rada durch die Bolschewisten mit großem Zweifel aufgenommen. Man nimmt an, daß es sich um eine ähnliche Ente handle, wie bei den vielen bolschewistischen Siegesnachrichten.

Vertrauensvotum für Czernin.

Wien, 20. Febr. In der Sitzung der christlich-sozialen Partei hob der Obmann das Verdienst des Ministers des Äußern Grafen Czernin um das Zustandekommen des ukrainischen Friedens hervor. Aus der Aussprache ergab sich ein einhelliges, begeistertes Vertrauensvotum für Graf Czernin.

Abgelehnte Entlassungsgesuche.

Wien, 20. Febr. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht kaiserliche Handschreiben an den Ministerpräsidenten Dr. von Seidler, sowie an den Unterrichtsminister Cwiklinski und den Minister Twardowski, wonach der Kaiser gemäß dem Antrage des Ministerpräsidenten dem Ansuchen des Unterrichtsministers Cwiklinski und des Ministers Twardowski um Enthebung vom Amte keine Folge gibt und die beiden Minister seines fortdauernden Vertrauens versichert.

Averescu in Bukarest.

Bukarest, 19. Febr. Der rumänische Ministerpräsident Averescu weilt mit Zustimmung des deutschen Oberkommandos hier, um über die Frage der Kabinettsbildung mit jenen hervorragenden rumänischen Politikern zu verhandeln, die sich auch heute noch auf besetztem rumänischem Gebiet befinden. Die Verhandlungen über den Frieden sollen am Freitag beginnen; es ist jedoch noch ungewiß, ob in Bukarest oder Focsani.

Kiew von der Welt abgeschnitten.

Haag, 20. Febr. Weder in London noch in Petersburg sind in den letzten Tagen Nachrichten über Kiew eingegangen. Die letzten Telegramme sind vom 8. Februar datiert.

Nach Redaktionsschluß eingegangen.

Kämpfe auf Aaland.

TU. Stockholm, 21. Februar. Auf Aaland sind Truppen der Roten- und Weißen finnischen Garde eingetroffen. Sie stehen miteinander in heftigen Kämpfen.

Schwedische Truppen nach Aaland.

TU. Stockholm, 21. Februar. Es verlautet, daß von der schwedischen Festung Oskar Frederiksdorf Truppen nach Aaland abgegangen seien. Auch ein Panzerkreuzer sei hingeschickt worden.

Die Zarenfamilie will Rußland verlassen.

cb. Haag, 21. Februar. Die „Times" meldet: Eine Anzahl russischer Großfürsten und Großfürstinnen haben der Bolschewikiregierung eine Petition übersandt, worin sie die Regierung bitten, der Familie des Zaren zu gestatten, Tobolsk zu verlassen und nach Frankreich oder England zu ziehen.

Druck, Verlag und Redaktion von Martin Wagner, in Paderborn.

Bekanntmachung.

Die zur Verhütung der Pockenverbreitung erlassenen Bekanntmachungen vom 26. 1. 1917 Ib Nr. 488 T und vom 24. 2. 1917 Ib Nr. 10584 hebe ich hiermit auf.

Münster, den 11. Februar 1917.

Der kommandierende General:
Frhr v. Gayl.

Bekanntmachung.

Es kann vorkommen, daß sich Fessel-Ballone losreißen und in benachbarten Gebieten zu Boden kommen. Die Ballone können trotzdem wieder verwendet werden, wenn jede mutwillige Beschädigung verhindert wird. Ueber das Bergen sowie die Ortsangabe der betreffenden Luftsperre-Abteilung erhält die an den Ballonen in einer deutlich sichtbar angebrachten kleinen Tasche befindliche Anweisung das Nähere, die unbedingt vorher gelesen werden muß. Mutwilliges Beschädigen oder Berauben des Ballonstoffes wird streng bestraft; für den Finder der Ballone sind Geldbelohnungen ausgesetzt.

Paderborn, den 19. April 1917.

Der Landrat.

Oeffentliche Mahnung zur Steuerzahlung.

Die rückständigen Staats- und Gemeindesteuern für das IV. Vierteljahr 1917/18 sind bis zum

25. Februar 1918

zu zahlen. Später erfolgt die mit Kosten verbundene Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren.

Eine besondere Mahnung durch Mahnzettel findet nicht statt.

Paderborn, den 20. Februar 1918.

Steuerhebestelle.

Kreis Krieger-Verband Paderborn.

Zur Sitzung des Gesamtvorstandes am Sonntag, d. 24. Febr., vormittags 11½ Uhr im Kaiserhof in Paderborn, Kampstr, müssen satzungsgemäß sämtliche Vereine jedenfalls vertreten sein.

Die Vereinsstärkenachweise sind in 1facher Ausfertigung unverzüglich an Rechnungsrat Koch, Paderborn, einzusenden.

Der Vorstand.



Ziegenzucht-Verein Paderborn.

Freitag, den 22. Februar Ausgabe von Karten für

Kleie

für frisch milchwerdende Ziegen Von 8 bis 11 Uhr vormittags und 2 bis 5 Uhr nachmittags beim Kassierer Kemper, Haxthausenhof 16.

Ausgabe der Kleie am selben Tage bei Jos. Kiene, Warme Bader 13.

Abgezählt. Geld mitbringen.

Der Vorstand.

Altertumsverein. Paderborn.

Donnerstag, 21. ds. Mts. abends 8¼ Uhr, (pünktlich)

Vortrag

des Herrn Dr. J. Lappe, Lünen:

„Wüstungskirchen in der Diözese Paderborn".

Bisch. Akademie, Hörsaal III.

Chlorkali 53%

billigst

Landwirtschaftlicher Kreisverein, Paderborn,

Bogen Nr. 2.

Für Schuh-Reparaturen.

Große Auswahl in Ersatzsohlen, Eisen- und Lederschoner, dün..stg. dicke Sohlennägel, Takt., Stifte, gutzeis. Dreifüße, stark. Leinenzwirn, Hanfgarn und viele andere Spezial-Artikel empfiehlt

F. Schumacher,
Paderborn, Protzgasse 2.

Hillsbank Sulzbach i. Oberpf.

gibt jed. neu aufgenommene Mitglied Darlehen b. 2000 M.